

Intelligenz- und Wochenblatt für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allernädigster Concession.

Nº 19.

Sonnabend, den 11. Mai.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., viermonatlich 50 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämmtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen für ertheilte Zeitungen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpusecke oder nach dem aufgenommenen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Der deutsche Weberbaum.

Wie heißt der Baum im deutschen Lande,
Der Millionen Menschen nährt,
Und der, geschützt mit Verstande,
Des Landes Wohlfahrt stets vermehrt;
Ich nenn' ihn hier, es ist kein Traum,
Es ist der deutsche Weberbaum!

Seht, wie er kräftig Wurzel schlägt,
Wo ihm bereitet wird die Bahn,
Wie frisches Leben da sich regt,
Wo seine Pflanzung man begann;
Wie er den Gärtner gern belohn't,
Wer nichts bei seiner Wartung schont!

Doch seine Wartung zu begreifen,
Dass er gedeih' fort und fort,
Dass aus den Blüthen Früchte reisen
Und nie sein Stamm bei uns verdotzt —
Das muss uns stets vor Augen sein,
Soll immer mehr der Baum gedeih'n!

Drum prüfet denn mit freiem Auge
Stets was dem Baume nützt und schadet,
Ob dieses oder jenes tauge,
Ob gute Nahrung er bekommt,
Ob auch die Frucht, die er uns schenkt,
Durch fremde Frucht nicht wird verdrängt.

Wird alles dieses wohl erwogen,
Wird es erforscht mit Kennerblick,
Wird fremde Frucht nicht vorgezogen,
Weist man das fremde gern zurück;
Dann wird dem lieben Vaterland
Stets neuer Segen zugewandt.

Des fremden Webebaum's Früchte,
Sie füllten gerne eine Welt,
Sie machten alles gern zu Richte,
Was diesem sich entgegenstellt.
Des deutschen Webebaum's Ruin
Was für den fremden nur Gewinn!

Drum lässt fahren fremde Sachen,
Lässt fahren allen fremden Land;
Nur das, was deutsche Hände machen,
Das sei geehrt im deutschen Land;
Bringt ja, was deutscher Kunstfleiß schafft,
Doch nur dem Lande Markt und Galt.

Swar mancher mag wohl hierauf sagen:
Kann denn des deutschen Baumes Frucht
Auch endlich Concurrenz vertragen?
Wenn man ihn mehr zu heben sucht,
Und liefert er für gleiches Geld
Auch Frucht, wie sie das Ausland liefert?

Ja, spricht der Pflanzer, gleiche Preise
Und gleiche Früchte kommen kann,
Wenn man den Baum auf gleiche Weise,
Wie in dem Ausland, pflegen kann,
Wenn überall im deutschen Land
Sein hoher Werth wird anerkannt!

Um dieses richtig zu ergänzen,
Geh' man des Auslands Kreisen an,
Wie es die Mittel weiß zu finden,
Wodurch man ihn beleben kann,
Und wie es kein's läst untersucht,
Ob heben seines Baumes Frucht.

Macht sich der Deutsche bis zu eigen,
Wirkt jeder rechtlich wo er kann,
Dann wird es auch bei uns sich zeigen,
Was gute Pflege hat gehabt;
Man wird dann Früchte an ihm seh'n,
Die herrlich überall bestehn.

Dann mag ihn Kreisbaumpflanze nennen,
Wer seine Wichtigkeit nicht weiß,
Wer richtig blickt, der wird bestimmen,
Dem Webebaum gebührt der Preis;
Der Webebaum ist Goldes Werth,
Da er des Landes Wohlfahrt mehrt!
(Leipzg. Tagebl.)

Gruß dem Mai.

Tanzt dem schönen Mai entgegen,
Der, in seiner Herrlichkeit
Wiederkehrend, Reiz und Segen
Ueber Thal und Dugel streut!
Seine Macht verjüngt und gattet
Alles, was der grüne Wald,
Was der zarte Halm beschattet,
Und die laue Wog' umwallt!

Wenn der Frühling wiederkehrt, freut sich das Herz und wenn der holde Mai erscheint, wird er von Jung und Alt willkommen geheißen. Sonst war der Mensch mehr auf Naturfreuden beschränkt. Die Kunst und das gesellige Leben boten ihm weniger Abwechselung und darum wurde auch die Rückkehr des Frühlings, der Mai, lebhafter begrüßt als jetzt. Alle wollten „den Mai begrüßen,” wie es in den Volksliedern heißt. Wer das erste Veilchen sah, zeigte es im ganzen Dorfe an und gab es ein Fest mit Tanz und Gesang; das bescheidene Blümchen ward an eine Stange gesteckt und mit allgemeinem Jubel herumgetragen. Die erste Schwalbe, der erste Storch hatten als Frühlingsboten gleiche Ehre. Noch im vorigen Jahrhunderte waren die Thürmer in manchen Städten angewiesen, den nahenden Storch „anzublasen,” wofür ihnen ein Ehrentrank aus dem Rathskeller verabreicht wurde.

Allgemeiner aber herrschte die Sitte, dem Mai ein fröhliches Willkommen darzubringen. Ueberall gab es Maispiele bis in den höchsten Norden hinauf, an welchem Fürsten und Adel oft Theil nahmen; ein Maigraf zog an vielen Orten durch Straßen und Dörfer blumenbettägt und überall von den Reigen der Jungfrauen begrüßt, unter denen sich eine Maigräfin wählte, der er seinen Kranz zuwarf. Zu Hildesheim erlosch dieser Gebrauch erst im vorigen Jahrhunderte. Sieben Dörfer hauften das Holz, einen Maiwagen zu beladen; Rath und Bürgermeister zogen hinaus, den Wagen feierlich heimzuholen. Der Maikranz ward dem Maigrafen vom Wagen herab überreicht und alle frischen, darauf befindlichen Maien wurden durch ihn verheilt, um Kirchen und Klöster, selbst die Thüren damit zu schmücken. England hatte im 16. und 17. Jahrhunderte seine Maispiele, an denen noch Heinrich VIII. Theil nahm u. s. w. —

So lasset auch uns, freundliche Leser, dem lieblichen Maimonat unsere Grüße bringen. — Möge er dem, mit seinem Namen eng verknüpften Begriff des wieder erwachten, heiteren, frohen Naturlebens auch wirklich entsprechen und nicht die strengen Herren, die schon manche Blüthe schonungs-

los abstreiften, ich meine, die Herren Panera und Servaz, uns statt Blüthen und Blumensträußen, Schneegestöber und Eiszapfen beschreien.

Nachrichten aus dem Vaterlande.

Riesa, den 5. Mai. Die Verhältnisse für unser reges Elbstädtchen gestalten sich immer erfreulicher. Die Nachricht, daß der Bauantriff der Chemnitzer Eisenbahn nach hierher gar nicht fern mehr liegen werde, hat einen elektrischen Freundschaftslauf auf unsre Gemüther bewirkt. Nicht lange mehr, und wir sind mit allen bedeutendern Plätzen, entweder durch die Schienenwege oder durch die Wasserstraße, in die schnellste und leichteste Verbindung gesetzt. Unter solchen Umständen vermehrt sich auch die Bevölkerung sowohl als die Häuserzahl unseres Ortes ungemein rührig. — Gestern wurde der Wochen- und Getraudemarkt, der allwochentlich Sonnabends — bei gänzlicher Abgabefreiheit — hier gehalten werden soll, unter großem Jubel unserer Bürger eröffnet und zum ersten Male abgehalten. Vermuthlich wird der Getraudeverkehr mit den gewerbreichen Städten des niedern Erzgebirges, mit welchen uns die Eisenrosse in Verbindung bringen werden, eine vorzügliche Ausdehnung gewinnen. Ob freilich Marktplätze wie Rosswein ic. etwas dadurch gewinnen dürften, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Leipzig. Die dankbare Stadt hat dem auch um sie hoch verdienten Kreisdirector von Falkenstein kürzlich ihr Ehrenbürgerrecht verliehen. Das feinste Compliment liegt hierin jedenfalls für die Regierung, welche gerade den rechten Mann zu wählen wußte, der sich einstimmig der Verehrung aller Leipziger erfreut. —

Unterhalte u. s. w.

Prinz Lieschen.

(Nach einem historischen Aftenstück.)

Anno 1717, in der glorreichen Regierungszeit Churfürst Friedrich Augusts des Starken, lebte im Städtchen Wolkenstein ein vergnügter Leinweber, — damals waren die Weber noch vergnügt, — mit seiner Tochter Elisabeth, die als Geselle hinter dem Stuhle arbeiten mußte, und überhaupt vom Vater streng gehalten wurde.

Diese Lebensweise behagte jedoch unserm Lieschen, die sich zu etwas Höherem berufen fühlte,

gar nicht recht. Hierzu kam noch, daß sich unter der chevaleresken Jugend Wolkensteins kein Ver- ehrer finden wollte; was, wie ihr Papa öfters sagte, ihre zu große Statur verschuldete.

Das verdroß nun unseren Lieschen, und wie oft kleine Ursachen große Wirkungen hervorbringen: so fuhr es ihr einst, beim Anblick der an der Wand hängenden Sonntagskleider ihres Vaters, durch den Kopf, daß Sie vielleicht, als Manz verkleidet, ihr Glück eher in der Welt finden könne, als bisher. Gesagt, gethan; sie zog des Papa's Hos- sen an und wanderte fortwährl. Wohin? Das wußte sie noch nicht, denn ihre geographischen Kenntnisse mochten sich wohl nicht weit über das Weichbild Wolkensteins erstrecken.

Himmel! wenn alle mit ihrer Lage unzufriedenen Leinweberstöchter des Jahres 1844 als Schulmeister ihr Glück versuchen wollten, welch enorme Konkurrenz für unsere Pädagogen würde das geben! —

Lieschen gab sich bei den Edelleuten und Dorfs- pfarrern der Umgegend für einen vertriebenen Schulmeister aus, empfing überall ihr Biatikum und kam endlich, ohne zu wissen wie, nach Augustusburg.

Sie stand bescheiden doch leck auf dem Schloßhofe vor dem damals daselbst wohnenden und so eben von des Tages Last und Habe ausruhenden churfürstlichen Oberfischmeister von Günther, und bat um eine Unterstützung.

Herr von Günther, vermutlich ein starker Physiognom, wurde beim näheren Betrachten des Gesichts unseres Supplikanten nachdenkend; er richtete an denselben mehrere Fragen, welche verständig und ruhig beantwortet wurden, und fand endlich in diesem Gesichte eine Aehnlichkeit mit dem einer hohen Person: in der Haltung unseres Schulmeisters eine gewisse Würde und Majestät. Wie ein Blitz fuhr es dem Herrn Oberfischmeister durch den Kopf, dieser angebliche Schulmeister sei Niemand anders, als der Churprinz von Sachsen, und sein Glück sei gemacht, wenn er diesen so ausgezeichnet wie möglich aufnehme. Er beschloß zu diesem Zweck von seinem ansehnlichen Vermögen jetzt mit weiser Hand etwas auszusäen, um dann später zehnfach wieder zu ernten.

Zu näherem Verständniß dieser Vermuthung muß erwähnt werden, daß man sich damals mit den größten Hoffnungen auf goldne Seiten, welche die künftige Regierung des Churprinzen bringen sollten, trug; daß man Nichts gewisser, als Ab- stellung aller Regierungs-Gebrechen, eine zeitge-

mäßige Verfassung, eine geordnetere Finanz-Ver- waltung erwartete. Es ging das Gerücht, der Churprinz durchreise zu diesem Endzweck unerkannt das Land, sich von allem zu unterrichten, was Noth thue, um dann zu seiner Zeit kräftig für das Wohl seiner Untertanen auftreten und wirken zu können. Diese Illusionen schwanden später; der Minister, Graf von Brühl, und der Jesuit Quarini, in deren Händen die spezielle Regierung des Landes in der herbeigewünschten Zeit lag, hielten Wichtigeres zu thun, als sich um solche Hoffnungen des Volks zu kümmern. Wie di- nichtet wurden, das dürfte eine kleine Schilderung der damaligen Finanz-Verwaltung des Grafen Brühl zeigen. Man wird daran genug haben. —

Im Jahre 1744 ereignete sich der große sächsische Steuer-Kassen-Bankrott (wenn man noch sechzehn Jahre gewartet hätte: hätte man das hundertjährige Jubiläum feiern können; denn 1680 war die Steuerkasse auch schon einmal Bankrott), bei dem weder in noch ausländische Gläubiger einen Heller Kapital retten konnten, nachdem man vorher sogar alle Depositengelder zur Steuerkasse genommen, und dafür die sogenannten Steuerscheine gegeben hatte, die natürlich gänzlich allen Werth verloren, so daß Wittwen und Waisen ihr dem Staat auf Treue und Glauben anvertrautes Vermögen einbüßten. Eine, neun Jahr vorher, eingerichtete Vermögenssteuer, welche 15 Millionen eingebraucht hatte, konnte unbegreiflicher Weise den Bankrott ebenfalls nicht verhindern, ebenso wenig die Reduktion der Armee, von 40,000 auf 15,000 Mann, durch welche 10 Millionen erspart wurden. Ferner wurden gegen Verpfändung der Grafschaft Mansfeld und der thüringischen Amtsstädte von Hannover zu Bezahlung der Steuerschulden 6 Millionen geliehen und endlich schoss die Stadt Leipzig für eingetriebene Kontribution 2 Millionen vor und erhielt Assignaten auf die Steuer dafür, die nicht bezahlt wurden. Rekapituliren wir zum Späß:

15	Millionen Einkünfte der Vermögenssteuer,
10	= ersparter Unterhalt wegen Reduktion der Armee,
6	= von Hannover erborgt und
2	= durch Leipzig vorgeschoßen,

33 Millionen in Summe, hierzu

8 Millionen Einkünfte des Landes, und — doch ein Steuer-Kassen-Falliment, nachdem vorher sogar kaum der zehnte Theil der Zinsen bezahlt worden war. Und am Ende 100 Millionen Hof-, Kam-

mer und Steuerschulden! — Wo mögen jene 33 Millionen hingekommen sein? das wissen wir und unsre Leser nicht.

(Beschluß folgt.)

Bunte S.

Die Wirksamkeit des Breslauer Vereines zur Abhülfe der Notth der Weber und Spinner in Schlesien gestaltet sich bei per Theilnahme, die sich fast in allen Theilen Deutschlands zeigt, immer erfreulicher. Vor Allem aber stellt sich immer mehr heraus, daß keinesweges die Zuwerfung von Almosen, sondern daß Arbeitsvermittlung sowohl für den einzelnen Arbeiter als für den Gewerbszweig selbst der allein richtige Weg sei. — Von vielen Gegenden gehen ansehnliche Bestellungen auf schlesische Einwanderen ein. — In Berlin wurde am 12. April ein großes Gastmahl zum Besten der hungerleidenden schlesischen Weber abgehalten. Nachdem die verehrten Theilnehmer — über 200 — für 1 Thaler 15 Silbergroschen der Mann gegessen hatten, wahrscheinlich um sich für den Hunger durch den Gegensatz um so mehr in Mitleid aufzuregen, nahm man eine Sammlung vor, die 200 Thaler einbrachte.

Neu-Erlebtes. Bei meiner jüngsten Mesfreise von Dresden nach Leipzig bemerkte ich vor der Einfahrt in den finstern Tunnel bei Oberau an der linken Unterlippe einer ohnfern von mir sitzenen Dame ein schwarzes Pfästerchen. Bei der Ausfahrt und als der Wagenzug gen Pristewitz hinrollte, war das schwarze Pfästerchen verschwunden und hatte an der rechten Unterlippe des gegenüberliegenden Herrn Platz genommen. Wie das wohl geschehen sein mag? Räthen Sie, meine Damen.

Heute erfahren wir, wer alle die vornehmen Lords und Lady's sind, welche in den kleinen deutschen Hauptstädten, in Frankreich und am Rheine eine so wichtige Rolle spielen. — Meist sind es schlechte Zahler, die einer Verkümmierung ihres Vermögens durch ihr Verschwinden ins Ausland zu entgehen suchen, weil in England nur gegen einen anwesenden Schuldner geklagt werden kann. Sollte der auf Wenderung dieses Rechtsgebrauches im Parlament gestellte Antrag durchgehen, so werden wir jene Zahlungsträger Lords Brauer und Lords Handschuhmacher gewiß bald vom Festlande verschwinden sehen.

Gaunerstückchen. Vorgestern Nacht (erzählt

„le droit“) fanden Polizeiagenten ein Individuum von verdächtiger Miene umherirren und es schien ihnen nicht ganz unbekannt. Einer von ihnen sah sich den Mann näher an und rief plötzlich: „Sieh da, Cagni, wie kommst Du hieher, da Du doch Rouen zum Aufenthalt angewiesen ist? Du hast Dich also aus Deiner Bannmeile entfernt?“

„Meiner Freu, ja,“ antwortete Cagni, ohne in Verlegenheit zu gerathen, „ich langweile mich da unten und bin abgereist, um meinen Carneval in Paris zu feiern. Ich hätte wohl Hafenarbeiten finden können, aber wenn man seine zehn lange Jahre (travaux forcés) geschleppt hat, empfindet man einen Ueberdruß gegen diese Gewerbe.“

„Und da machst Du lieber irgend einen bösen Streich!“ fuhr der Agent fort. — „O, sehr unschuldige Streiche, ich hab' eine kleine Industrie.“ Während dieser Unterredung visitirten die beiden Agenten unsern Exstraßling und fanden bei ihm einiges Geld, so wie ein paar Tabaksdosen, die einander vollkommen glichen. — „Dies ist mein Handwerkszeug,“ fuhr Cagni fort, auf die Dosen deutend, „in der einen ist natürlicher Taback, in der andern eine Composition, mit welcher man die Leute in den Schlaf bringt, und wenn sie sich mit Händen und Füßen dagegen wehren. So habe ich diese Nacht auf einem Balle mit einem Individuum Bekanntschaft gemacht, dessen Tasche ziemlich mit Geld ausstaffirt war; ich nahm dar- auf ganz allein eine Prise von meinem Taback; alsdann, als ich meine Dose wieder zugeklappt hatte, nahm ich geschwind die andere und sagte zu ihm: Sie da, ich habe ganz vergessen, Ihnen eine Prise anzubieten! Er schnupfte, ohne sich weiter bitten zu lassen, und einen Augenblick darauf schnarchte er einen Contrabass, so daß ich ihn ein bischen visitiren konnte. Sie sehen also, daß dies ein sehr unschuldiges Vergnügen für einen Cheval de retour (freigelassenen Straßling) ist, und werden mich also meinen Carneval auch feiern lassen?“ Diese Naivität verführte aber die Agenten nicht und Cagni mußte seine Nacht bis auf Weiteres auf der Polizeipräfetur zubringen. (Ein ähnlicher Fall soll neulich auch auf einem Maskenball in Berlin sich ereignet haben, nur mit dem Unterschiede, daß hier statt Schnupftaback — Opiumcigarren in Anwendung gebracht worden waren.)

Man muß dem verstorbenen König von Schweden nachsagen, daß er seine Verwandten nicht auf Kosten der schwedischen Nation gemästet habe. So heirathete Anna Justine Bernadotte, Enkelin

eines Bruders des verstorbenen Königs, einen gewissen Jean Joseph Greug. Aus dieser Ehe sind 4 Kinder entsprossen und die ganze Familie wohnt seit zwei Jahren in Abbeville. Sie betreiben das bescheidene Geschäft des Tropfbindens, und müssen von Dorf zu Dorf ziehen, um ihr tägliches Brot zu verdienen.

Wien. Pille für den Geldholz oder Beweis, daß der Geist mindestens gleichstehet dem goldenen Kalbe seiner Anbetung. — Hier hat der geistreiche Saphir durch seine Vorträge bereits über 80,000 fl. C.-Mz. wohlthätigen Anstalten zugewendet. Welche Stadt hat einen Rothschild, der sich dessen wohl rühmen kann? (Frankenberg nicht!)

Dass man bisweilen auch des Guten zu viel thun kann, beweist eine Begebenheit, die sich kürzlich in Lüthauen zugetragen hat. Ein Geistlicher hatte in seiner Gemeinde einen Säufster, der trotz aller Ermahnungen und Geldbniisse der Besserung dennoch immer in sein altes Lastert zurückfiel und sich dann bis zur Sinnlosigkeit bewußt. Als er ihn einst wiederum nachdrücklich ermahnt hatte, und der Mensch Besserung versprach, beschloß der Pfarrer in seinem Eifer für das Seelenheil seines Gemeindemitgliedes, und um ein erbauliches Beispiel für das ganze Kirchspiel aufzustellen, sein Besserungsgelübde so feierlich wie möglich zu machen. Die Lüthauer sind im Allgemeinen weit religiöser als die Deutschen, und hängen selbst noch an manchem alter Überglauhen. Er führt ihn also vor die versammelte Gemeinde in die Kirche und läßt in dort vor dem Altare einen feierlichen Eid schwören, dem Branntheine fortan für immer zu entsagen, sich freuend, auf diese Art eine Seele mehr dem Himmel gewonten zu haben. Nach beendigtem Gottesdienste wird der scheinbar gebesserte Sünder von seinen alten Brüdern aufgezogen, und aus Aerger über seinen übereilten Schwur besänftigt er sich eine Stunde nach jenem feierlichen Acte so sehr, daß er anscheinend tott von seinen Verwandten heimgesahren werden muß. Diese halten nun einen Familiengerath und beschließen den Tod des Sünders, weil er durch die Verlelung seines feierlichen Schwures in der Kirche unfehlbar dem Satanos anheimgefallen sei, und damit nicht ein solcher Sklave des Teufels auch noch über sie selbst Unglück herbeiführen möchte. Es wird nun ein Arseniktrank (dieses Gift wird in der Nähe der Gränze von den polnischen Schmuggeljuden in großen Quantitäten seit geboten und ist in vielen Bauernwirtschaften)

vorrätig, doch wohl nur als Mittel zur Vertilgung der Fliegen) bereitet und derselbe dem noch finnlosen Menschen eingesoffen, welcher wenige Stunden darauf zu großer Verzügung seiner Angehörigen unter grauslichen Convulsionen seinen Geist aufgibt. Die Untersuchung gegen diese Nebelthäter, welche in ihrem Wahne ein gutes Werk zu verrichten meinten, schwebt noch vor der Behörde.

In Berlin wüthen die Blattern und „mangden Einbahn“ sind viele bunte Gesichter zu sehen, die von dieser Krankheit besessen waren. Auch die Zahl der an dieser Krankheit Gestorbenen soll sehr beträchtlich sein.

Eschugmall's Automaten. Diese männlichen kleinen Wunderwerke würden jetzt in Leipzig und die Norddeutsche Theaterzeitung erwähnen reicher Leipziger Rentier, der kinderlos eine von den kleinen Creaturen des Herrn Eschugmall's an Kindesstatt annehmen wollen, die Puppe habe aber sich geweigert, ihren Schöpfer, Lehrer und Wohlthäter zu verlassen. Dieses Zeichen der Dankbarkeit ist der einzige Beweis, daß die Automaten des Herrn Eschugmall's nicht willkürliche Menschen sind.

Biersyldige Charade.

Meine Freyen — Milch den Saaten —
Senden freundliche Spenden;
Was der Sonne Glut versengt,
Wird durch sie mit Kraft besprengt.

Meine Freyen — blick' nach oben! —
Blau hat es Dein Gott gewoben,
Funkeln hoher Herrlichkeit
Seiner Tiefe eingestraut.

Und mit zartem Hetherglanze
Prangt auf düsterem Grund das Ganze;
Was vereint das Licht ihm lebt.
Löst es auf in Harmonie.

Lösung des Rätsels in vor. Nr. d. Bl.
Der Gott des alten und des neuen Testaments.

Frankenberger Kirchen Nachrichten.

Am Sonntage Rogate predigt Vormittags Herr Diak. Lic. M. Gilbert. Nachmittags Dr. Pastor M. Körner. Am Himmelfahrtstage, den 16. Mai, predigt Vormittags Herr Pastor W. Körner. Nachmittags Herr Diak. Licent. M. Gilbert. Die Kirchenmusik früh ist v. A. Bergt.

Geborene:

E. E. Lange's, B. und Wermers. h., S.
K. G. Krumbiegel's, Maurets in Dittersbach, S.
— K. G. Weichmann's, Handard. h., S.

Getraute:

R. F. Krebsky, Handarb. hier, mit F. Chst. Uhlemann aus Gunnersdorf. — Außerdem ist der Name unter den Getrauten in vor. Nr. „Igft. F. Chst. Anke von hier“ in „Igft. E. A. Höppner von hier“ zu berichtigen.

Gestorbene:

Frau A. R. verwitt. Seidler in Hausdorf, 84 J. 11 M. 10 Z. — Weil. R. F. Volke's, gew. B. und Schlosserstrs. h., nachgel. S., 16 J. 4 M. 12 Z. — F. A. Kästners, B. u. Wbrmstrs. hier, Z., 15 W. — F. G. Kreuzers, B. und Wbrmstrs. h., S., 3 W. — R. A. Florschüg's, Seidenwebers hier, Z., 19 W. — Chst. F. Kühnert, B. und Wbrmstr. hier, 31 J. 10 M. 15 Z. — F. Schilde's, Kattundräkers h., Z., 2 J. 6 Mon. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Gestorben:

R. M., F. G. Eckerts, gewes. Gutsauszüglers in Merzdorf, hinterlassene Wittwe, 71 J. 1 M. 27 Z. — F. G. Berthold's, Gärtners und Zimmermanns in Sachsenburg, todgeb. Tochter.

Fortsetzung

der

• Stadtverordneten-Verhandlungen

7te Sitzung am 27. April 1844.

Gegenstände der heutigen Berathung waren:

1.

das Gesuch des Schuhmachergesellen Hühne aus Gera, um Aufnahme als Bürger hier, ohne Nachweis des gesetzlichen Vermögens von 400 Rg. — — —, welches, da triftige Gründe vorlagen, zurückgewiesen wurde;

2.

des Webers Karl August Fischer Gesuch, um Verwahrung seines Bürgerrechts bei seinem Bezug von hier, gegen Entrichtung der diesfalls üblichen Abgabe von — = 20 Rgr. — — und der vom geehrten Stadtrathe hier dem Collegio mittheilte dessallsige beifällige Beschluss wurde genehmigt;

3.

die wegen des Neubaues und der Stellung der Oberpfarre ic. von der Königl. Kircheninspektion an das Collegium erlassene Ladung zur Verhandlung den 1. Mai d. J.

Nach hierüber gepflogener Deliberation und ge-

neuer Verständigung wurde, da die Mehrzahl der Mitglieder des Collegiums an diesem Tage in dringenden Geschäften zu verreisen gedachte, eine Deputation gewählt (bestehend aus den Stadtverordneten Schaafrschmidt, Aug. Rüdiger, Rossberg, Crusius und Friedr. Rüdiger), und diese der Sache gemäß bevollmächtigt.

Schluß dieser Sitzung.

Berpachtung.

Mit Beziehung auf den, im Amthause zu Frankenberg aushängenden Anschlag und den, demselben beigefügten Bedingungen bringen Wir andurch zur öffentlichen Kenntniß, daß

den vierzehnten Juni 1844

mit anderweiter Verpachtung der geistlichen Lehnsefelder oder sogenannten Frühmeßäcker auf 6 hintereinander folgende Jahre, von Michael d. J. ab, und zwar auf dem Wege des Meistgebotes, an Amtserpeditionsstelle zu Frankenberg, Vormittags 9 Uhr verfahren werden soll.

Superintendentur Waldheim und Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg, den 9. April 1844.

Robert Mey, Sup.

Gensel.

Lotterie-Anzeige.

In der fünften Klasse der nun beendigten 25. R. S. Landes-Lotterie fielen in meine Collecte folgende Gewinne:

2000 Thaler auf No. 8358.	
2000 = = No. 25429.	
1000 = = No. 11691.	
1000 = = No. 23952.	
1000 = = No. 28296.	
400 = = No. 2984, 4639, 7319, 12203 23173, 25549, 26626, 28354 28382, 28834.	
200 = = No. 666, 7207, 12936, 25614.	

61 Gewinne zu 100 Thalern.
517 = = 50 =

Im Ganzen 597 Gewinne, welche von heute an ausgezahlt werden. Mit Loosen zu der bevorstehenden 26. Lotterie empfehle ich mich bestens.

Leipzig, den 5. Mai 1844.

Theodor Brauer.

Auctions-Anzeige.

Den 17. und 18. dieses Monats, Vormittags

von 8 Uhr, Nachmittags von 2 Uhr an, wird in dem, der brauenden Bürgerschaft zugehörigem Hause zu Frankenberg, eine Treppe hoch, verschiedenes Haus- und Wirthschaftsgeräthe, worunter insbesondere ein großer kupferner Kessel und eine ganz große Wage mit Gewichten (1, 2, 3, 4 Z. u. s. w.) sich befindet, gegen Meistgebot und baare Zahlung veräußert werden.

Auctions-Anzeige.

Künftigen Montag,

den 13. Mai dieses Jahres,
von Vormittags 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr
an, sollen in der Fischerschenke allhier mehrere
Wirthschaftsgeräthe, als: Tische, Stühle und son-
stige Effecten, gegen sofortige baare Bezahlung,
an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungslustige werden gebeten, sich deshalb
an diesem Tage bei mir einzufinden.

Sachsenburg, den 8. Mai 1844.

Johann Gottlob Mergel,
Gastwirth.

Anzeige.

Künftigen Sonntag, den 12. Mai d. J., von
Nachmittags 2 Uhr an, sollen in der Schankwirth-
schaft des Herren Weise zu Mühlbach, verschiedene
Gegenstände an den Meistbietenden verkauft werden.

Als: 20 Stück Büchsen- und Flintenläufte nebst
Schlössern, sowie auch eine Quantität Holz zu
vergleichen Schäften, nebst mehreren Jagdgeräth-
schaften, als: Schneehauben und verschiedene Rehe,
auch zwei Maschinen zum Kartoffelreiben, und
mehrere andere Sachen.

Die Erstehungssumme ist in Münzsorten nach
dem 14 Thalersfuße baar zu erlegen.

Mühlbach, den 8. Mai 1844.

Gewittw. Richter.

Anzeige.

Dass ich an dem heutigen Tage das Fracht-
fuhrwerk, welches Herr Carl Böttger in Fran-
kenberg bis jetzt von dort aus nach Leipzig,
Dresden und andern Städten betrieb, künftig
übernehme und von nun an auf meine eigne Rech-
nung fortsetzen werde, zeige ich dem händel- und
gewerbetreibenden Publikum hierdurch mit der er-
gebensten Bitte an, mich mit Threm gütigen Zu-

trauen zu beehren, wogegen ich versichere, daß ich
alle geehrten Aufträge pünktlich, prompt und sicher
vollziehen werde.

Das Fuhrwerk wird wie früher regelmäsig be-
trieben werden. Mein Aufenthalt ist einstweilen
im Gashof zu Oberlichtenau. Bis dahin, wenn
meine Wohnung in Frankenberg festgestellt sein
wird, will Herr Carl Böttger die Güte haben,
alle für mich bestimmte Aufträge in meinem Na-
men anzunehmen.

Sonnabends, den 11. Mai 1844.

Karl Gottlob Fischer.

Empfehlung.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publikum
beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuseigen, daß
ich mich als Tischler allhier etabliert habe und em-
pfehle mich mit allen dahin einschlagenden Arbei-
ten aufs Beste. Alle geehrten Aufträge werde ich
durch billige und prompte Bedienung zu vollzie-
hen stets bemüht sein.

Meine Wohnung ist auf der Neustadt N° 278,
Frankenberg.

Robert Schul.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum
beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuseigen, daß
ich mich allhier als Gürtsler etabliert habe, und
bitte, mich mit recht zahlreichen in dies Fach ein-
schlagenden Aufträgen zu beehren; indem ich stets
bemüht sein werde, das mir zu Theil werdende Zu-
trauen auf jede Weise zu rechtsfertigen.

Frankenberg, im Mai 1844.

August Höhle.

Neustadt N° 314/443.

Anzeige.

Noch einige schöne Erdäpfelbrette, nahe an der
Stadt, sind zu vermieten und können von näch-
ster Mittwoch an übernommen werden. Das Nä-
here ist zu erfragen bei Mergel in der Garküche.

Gute Weißhosen,

à Kanne 1 Mgr., sind zu verkaufen bei
Mergel in der Garküche.

Zwei Landschweine zum Aufstellen
sind zu verkaufen bei

Ernst Göhler.

Das CONCERT.

Sonntags, den 12. d. M., lädt zu einem gut besetzten Instrumental-Concert ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein, und bittet, unter Zusicherung reeller Bedienung, um zahlreichen Besuch.

Neuer Gasthof zu Oberrossau.

J. C. Gildner.

Ergebnste Einladung.

Nächsten Donnerstag — den Himmelfahrtstag — werde ich, zu meinem Abschied aus der Fischerschenke, das

Letzte öffentliche Concert

veranstalten, und durch Hrn. Stadtmusikus Krug durchführen lassen. Dasselbe wird Nachmittags Punkt 4 Uhr beginnen, und bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger aber im Saale abgehalten werden. Alle meine Gönnner und Freunde bitte ich, mich an diesem Tage noch einmal recht zahlreich mit Ihrem gütigen Besuche zu erfreuen.

Merge in der Fischerschenke.



Schützenhaus zu Frankenberg.

Morgenden Sonntag, den 12. Mai, wird von Nachmittags 5 — 8 Uhr hier selbst ein großes öffentliches Concert stattfinden, und darauf ein Tänzchen arrangirt werden.

Um recht zahlreichen Besuch bitten höchst

H. Jahn, Schützenhauspächter.

Krug, Stadtmusikus.

30 bis 40 Handarbeiter

können sofort ausdauernde Beschäftigung finden beim Baue der neuen Königl. Justizamt-Gebäude in Frankenberg.

Zm. 9. Mai 1844.

Hartmann.

Bekanntmachung.

Zu dem fünftige Mittwoch fallenden Jahrmarkt zu Brand geht von hier ein Güterfuhrwerk dort-

Berantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. G. Rosberg in Frankenberg.

Hin: Alle Dicjenigen, welche Güter dahin bringen lassen wollen, werden ersucht, sich bis Montag gefälligst zu melden beim Seifensieder Crusius.

Günzeige.

Vom 1. Juli an ist am Markte, 1 Treppe hoch, vorr heraus, eine Stube nebst Schlafbehältniß mit Möbels und Betten, auf Verlangen auch dem Tisch, an 1 oder 2 Herren, in einer Familie, zu vermieten. Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Gesuch. Ein Webergeselle wird gesucht und kann derselbe sogleich in Arbeit treten. Das Nähre ist zu erfragen auf der Neustadt, in N° 285.

Gefunden wurde Gestern früh auf der Straße von den 3 Rosen nach Frankenberg ein Schlüssel. Der Eigenthümer kann denselben, gegen Erstattung der Einräumungsgebühren in der Wochenblatt-Expedition wieder abholen.

Geraide-Marktpreise.

Roswein, den 7. Mai 1844.

Weizen 4 Rg 5 — 10 Rgn

Korn 2 : 20 — 28 :

Gerste 2 : 8 — 10 :

Hafer 1 : 8 — 12 :

Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 d. ordinair hausback. Roggenbrod 1 Rgn 3 d.

4 : desgleichen 2 : 6 :

6 : desgleichen 3 : 9 :

2 : feineres hausback. Roggenbrod 1 : 5 :

4 : desgleichen 3 : — :

6 : desgleichen 4 : 5 :

— : 24 Lb. Semmel 1 : 2 :

— : 12 : desgleichen — : 6 :

— : 9 : Stöckchen oder Weißbrod — : 3 :

— : 18 : desgleichen — : 6 :

Das morgende Sonntagabacken erhalten Mr. Müller und Mr. Rüdiger sen.

Brau-Machrich.

Gestern hat lichtes Bier brauen lassen: Gottfried Merge.